

YOUNG EURO CLASSIC 2023

04. BIS 27. AUGUST KONZERTHAUS BERLIN

Liebe Freundinnen und Freunde von Young Euro Classic,

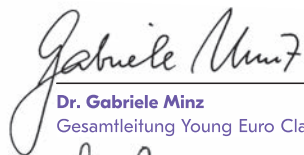
zum 24. Mal feiern Sie, liebes Publikum, feiern wir gemeinsam die großartige internationale Nachwuchsszene der europäischen Orchestermusik, die sich im Konzerthaus die „Klinke“ in die Hand gibt. In diesem Jahr, das ist Ihnen bestimmt schon aufgefallen, ist einiges ein wenig anders: die Anzahl der Konzerte bleibt gleich, aber der Festival-Zeitraum ist gestreckt, um den Tourneepfanungen der Orchester gerecht zu werden.

Eine weitere Neuerung ist das Festival im Festival unter dem Titel „Courage in Concert“. Dahinter verbergen sich Symphoniekonzerte sowie kammermusikalische und literarische Kooperationen von vier Ländern: der Ukraine mit ihren „Nachbarn des Krieges“ Estland, Georgien und Usbekistan. Diese Länder sind durch ihre geographische bzw. historische Nähe in besonderer Weise von den Folgen des Krieges betroffen und mit Ihnen die jungen Künstler und Künstlerinnen.

Eröffnet wird Young Euro Classic vom Asian Youth Orchestra mit Musikern und Musikerinnen aus 12 asiatischen Regionen, dem Bundesjugendorchester, dem NYO Jazz aus den USA und dem Orquesta del Lyceum de La Habana aus Kuba. Diesen folgen eine Reihe von bemerkenswerten europäischen Orchestern, die das musikalische Kulturerbe Europas zum Klingen bringen.

Besonders freuen wir uns, dass wir auch in diesem Jahr mit NEXT GENERATION dem „Nachwuchs des Nachwuchses“ ein vielfältiges Angebot zum Mitmachen und Zuhören bieten können. Die ins dritte Jahr gehende deutsch-französische Juniorakademie und das Abschlusskonzert mit dem Orchestre Français des Jeunes stehen beide unter dem Zeichen von 60 Jahren Élysée-Vertrag.

Wir wünschen Ihnen unbändige Freude. Lassen Sie sich von der Energie der jungen Musikerinnen und Musiker bezaubern und anstecken!



Dr. Gabriele Minz
Gesamtleitung Young Euro Classic



Dr. Willi Steul

1. Vorsitzender Deutscher Freundeskreis europäischer Jugendorchester e.V.



Prof. Dr. Dieter Rexroth
Künstlerischer Leiter Young Euro Classic



Dr. Ralf Kleindiek

2. Vorsitzender Deutscher Freundeskreis europäischer Jugendorchester e.V.

Sa
05



© Selina Pfrüner

BUNDESJUGENDORCHESTER DEUTSCHLAND

Online: **Konzerteinführung als Podcast***

20 Uhr Begrüßung durch

Sönke Lentz Orchesterdirektor Bundesjugendorchester

Clemens Schuldt Dirigent

Martynas Levickis Akkordeon

IVÁN FISCHER (*1951) · Young Euro Classic festival hymn (2011)

JEAN SIBELIUS (1865-1957) · Symphonie Nr. 7 C-Dur op. 105 (1918-1924)

DANIEL NELSON (*1965) · „The Ghost Machine Treatise“ (2023)

1. *Concerning the Transmutation of Souls (Zur Seelenwanderung)*,
2. *Concerning Machine Schematics (Zum Maschinenschaltbild)*,
3. *Concerning Ectoplasmic Residue (Zu ektoplasmischen Rückständen)*,
4. *Concerning Parallel Worlds (Zu Parallelwelten)*,
5. *Concerning Sprite Vapors (Zu Geisternebeln)*,
6. *Concerning Electric Currents (Zu elektrischer Spannung)*

Pause

ESA-PEKKA SALONEN (*1958) · „Helix“ für Orchester (2005)

RICHARD STRAUSS (1864-1949) · „Don Juan“ op. 20 (1887-1888)

* Folgen Sie uns überall dort, wo es Podcasts gibt oder auf yecl.de/podcast

BUNDESJUGENDORCHESTER DEUTSCHLAND



© Selina Pfrüner

Wenn es um neue Programmideen und spannende Konzertprojekte geht, hat das Bundesjugendorchester stets die Nase vorn. Auch bei Young Euro Classic, wo das BJO seit dem ersten Festivaljahr zu den unverzichtbaren Stammgästen gehört, reicht die Palette ungewöhnlicher Konzerte von Auftritten mit dem Bundesjugendballett bis zu Filmmusik von der Stummfilmzeit bis heute. Entscheidend ist die Vielseitigkeit: Unter dem Motto „Spielen. Fördern. Begeistern“ treffen sich die jungen Musiker:innen zwischen 14 und 19 Jahren, zumeist erste Preisträger:innen des Wettbewerbs Jugend musiziert, mehrmals pro Jahr zu intensiven Arbeitsphasen. Dabei erarbeiten sie Kompositionen aus allen Epochen, auch zeitgenössische Werke sowie Uraufführungen gehören zum festen Bestandteil der Programme. Seit langem zählt das BJO zu einem der wichtigsten Kulturbotschafter Deutschlands, wie Reisen in die Ukraine (2017), nach Indien (2018) und Südafrika (2019) zeigen. 2022 stand die Unterstützung des ukrainischen Jugendorchesters durch gemeinsame Benefizkonzerte sowie Spendenaktionen im Mittelpunkt. Seit 2013 fördern die Berliner Philharmoniker das BJO als Patenorchester mit gemeinsamen Proben, Meisterkursen und Konzerten.

www.bundesjugendorchester.de

bjo bundesjugendorchester
DEUTSCHER MUSIKRAT



© Kai Bienert

Sönke Lentz Orchesterdirektor Bundesjugendorchester

Wurde in Hamburg geboren und war als jugendlicher Kontrabassist Mitglied des Hamburger Landesjugendorchesters und weiterer Ensembles. Schon während seiner Schulzeit gründete er mit seinem Bruder ein Studierendenorchester mit Mitgliedern aus ganz Deutschland. Rund 30 Arbeitsphasen führte er dieses Orchester bis nach Litauen, Schweden, Italien oder Mexiko.

Während des Studiums der Kulturwissenschaft und Ästhetischen Praxis mit Hauptfach Musik (Kontrabass und Klavier) in Hildesheim hat Sönke Lentz, für die Jeunesses Musicales Hamburg Konzertreihe in der Kulturfabrik Kampnagel mit allen Hamburger Jugendorchestern und Ingo Metzmaker organisiert. Neben seinen hauptamtlichen Tätigkeiten gehörte Sönke Lentz später über 10 Jahre dem Präsidium der Jeunesses Musicales Deutschland an. Nach dem Studium wurde Sönke Lentz Manager des Landesjugendorchesters Baden-Württemberg und ist seit 2003 beim Deutschen Musikrat Orchesterdirektor des Bundesjugendorchesters. In dieser Zeit gelang es ihm dem Orchester neue dramaturgische Impulse zu geben, Dirigenten wie Andris Nelsons, Sir Simon Rattle und Kirill Petrenko für die Arbeit mit den Jugendlichen zu begeistern und die Patenschaft der Berliner Philharmoniker für das Bundesjugendorchester zu initiieren.



© Marco Borggreve

Clemens Schuldt Dirigent

Dass hervorragende Solist:innen mit dem Bundesjugendorchester auftreten, in dem sie früher selbst mitgespielt haben, ist durchaus keine Seltenheit. In diesem Fall ist es dagegen der Dirigent Clemens Schuldt, der seine musikalische Karriere einst als Geiger begonnen hat. Nach seinem Dirigierstudium in Düsseldorf, Wien und Weimar gewann er 2010 den renommierten Donatella Flick-Wettbewerb in London und assistierte ein Jahr beim London Symphony Orchestra. Inzwischen hat sich Clemens Schuldt

einen Namen sowohl als Konzert- wie auch als Operndirigent gemacht. In Berlin debütierte er bereits beim Konzerthausorchester und beim DSO, weitere Einladungen führten ihn zuletzt in die skandinavischen Staaten wie auch nach Frankreich, Spanien und nach Japan. Zu den prominenten Solistinnen und Solisten, mit denen er musiziert hat, zählen Khatia Buniatishvili, Daniil Trifonov, Frank-Peter Zimmermann, Vilde Frang, Igor Levit, Ilya Gringolts und Christian Tetzlaff. In München realisierte der Dirigent zum Beethoven-Jahr ein ungewöhnliches Projekt mit der Jazzrausch Bigband in der Isarphilharmonie.



Martynas Levickis Akkordeon

Die Karriere von Martynas Levickis begann in den tiefen Wäldern Litauens, in denen er schon im Alter von drei Jahren die Vögel und das Rauschen der Bäume mit seinem Akkordeon nachahmte. Mit acht Jahren kam er schließlich an die Sondeckis Musikschule in seiner Heimatstadt Šiauliai; später studierte er an der Royal Academy of Music in London. Levickis' steile Laufbahn als Botschafter des Akkordeons nahm rasant an Fahrt auf, als der 20-Jährige 2010 die Castingshow *Lithuania's Got Talent* gewann und in seinem Heimatland zum Superstar wurde. Es folgte ein Debütalbum bei Decca Classics – Levickis war der erste Akkordeonist, der bei dem Label einen Vertrag unterzeichnete –, das direkt auf Platz 1 der britischen Klassikcharts kletterte. In Litauen gründete der Musiker eine Akademie für Akkordeonmusik, mit seinem Mikroorkéstra rief er ein Ensemble ins Leben, mit dem er in eigens konzipierten und produzierten Shows Stadien im gesamten Baltikum füllt. Andere Projekte führten ihn mit so unterschiedlichen Künstlern wie dem Bariton Benjamin Appl, dem Cellisten Kian Soltani und dem Mandolinisten Avi Avital zusammen.

www.martynasmusic.com



Daniel Nelson Komponist

Der schwedische Komponist Daniel Nelson wurde 1965 in den USA geboren; 1970 kehrte seine Familie jedoch in die schwedische Heimat zurück, wo Nelson bis heute vor allem aktiv ist. Eine besondere Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Nordic Chamber Orchestra, aus der vier Werke hervorgingen, darunter *Metalléphonic* (2002) für Tuba und Orchester, das seit seiner Uraufführung mehr als vierzig Mal von Orchestern in Europa, Australien, Asien und Nordamerika gespielt wurde. Nelson arbeitet außerdem viel mit der Västerås Sinfonietta zusammen, für die er nicht nur *The Ninth Wave* (2002), eine groß angelegte Kantate für Sopran und Orchester auf Texte von Alfred Lord Tennyson, komponierte, sondern auch *Dances & Air* (2004), das erste von zwei Violinkonzerten, sowie sein Klarinettenkonzert (2000). Die Oper *Pride and Prejudice – Stolthet och fördom* (nach Jane Austen) kam 2011 beim Sommeroperfestival der Vadstena-Akademie zur Uraufführung. Darüber hinaus komponierte Nelson eine Vielzahl von Kammermusikwerken in verschiedenster Besetzung.

www.danielnelsonmusic.com

MUSIKALISCHE WECHSELBÄDER: NORDISCHE MELANCHOLIE, ÜBERSCHÄUMENDE LIEBESSEHNSUCHT UND DIE UNGEHÖRTEN KLÄNGE DES GEISTERTELEFONS

Die Programme des Bundesjugendorchesters, in dem die hervorragendsten Schüler und Schülerinnen aus ganz Deutschland zusammen musizieren, bergen immer Überraschungen. Mal sind es Raritäten, dann wieder Novitäten, auch Stumm- und Trickfilme wurden vom BJO schon live auf der Bühne mit Musik untermalt. Das Sommerprogramm 2023 bietet wieder eine ebenso abwechslungsreiche wie höchst anspruchsvolle Mischung: zum einen zwei symphonische Klassiker von Richard Strauss und Jean Sibelius, kombiniert mit dem zeitgenössischen Werk eines weiteren Finnen, Esa-Pekka Salonen, und – als besonderes Highlight – ein erst in diesem Jahr entstandenes Konzert für Akkordeon und Orchester.

Der Finne Jean Sibelius ist einer der großen Unzeitgemäßen der Musikgeschichte. Seine Werke entstanden überwiegend in den Jahren zwischen 1900 und 1925, aber mit den Kategorien mitteleuropäischer Kompositionsschulen – die er u. a. in Berlin und Wien studiert hatte – ist ihm kaum beizukommen. Schon gar nicht in den sieben Symphonien, die ihn als Individualisten par excellence zeigen. Seine **Symphonie Nr. 7 C-Dur op. 105** ist da das treffendste Beispiel: Noch bei der Uraufführung 1924 hieß sie „Fantasia sinfonica“; sie fasst in knapp 25 Minuten und vier ineinander übergehenden Teilen den ganzen Kosmos seiner Klangvorstellungen zusammen. Es ist sein letztes großes Werk; Skizzen für eine Achte Symphonie blieben ein Torso. Nach 1929 verstummte der Komponist, ohne kreativen Antrieb und alkoholkrank, völlig – für weitere 27 Jahre bis zu seinem Tod 1956.

Sibelius macht es seinem Publikum nicht leicht: Schon die zu Anfang behäbig aus der Tiefe aufsteigende Tonleiter wirkt nicht gerade wie ein klares Motiv. Erst langsam schält sich eine erkennbare Gestalt heraus, ein kompaktes Klanggebilde, das um sich selbst kreist und dann Schritt für Schritt immer mehr aufblüht. Sibelius' Klangsprache ist herbe und ohne äußeres Raffinement; oft werden die Streicher blockweise gegen die Bläser gestellt. In der Siebten sind außerdem die Posaunen besonders stark exponiert. Nach dem langgezogenen Adagio folgt eine Art Scherzo mit wispernden Holzbläsern, dessen rastlose Geschäftigkeit jedoch bald wieder vom Blech massiv ausgebremst wird. Im Allegro-Teil kommen endlich auch die helleren Farben von Streichern und Bläsern zur Geltung; ein optimistischer Grundton bricht sich Bahn. Erneut greifen massige Blechbläserattacken ins Geschehen ein, die Streicher halten mit expressiven Kantilenen dagegen. Doch der Kampf geht unentschieden aus; alles klingt eher nach innerem Rückzug. Und mit einem vom Bläserklang dominierten Schlussakkord setzt die Siebte einen völlig unspektakulären Schlusspunkt.



© Selina Prüner

Von Finnland ein Sprung über 100 Jahre nach Schweden: Der Komponist Daniel Nelson, Jahrgang 1964, hat für den jungen litauischen Akkordeonisten Martynas Levickis sein neuestes Werk mit dem Titel **The Ghost Machine Treatise** (*Die Abhandlung zur Geistermaschine*) geschrieben, eine musikalische Hommage an den Erfinder Thomas Alva Edison. Dessen letzte Erfindung war ein „Geistertelefon“, das er in der Hoffnung konstruierte, bei einer Séance die Geisteraktivität im Raum messen zu können. Nelson geht in seiner Komposition einen beherzten Schritt weiter: „Wenn wir uns ein Szenario vorstellen, in dem das Experiment ein großer kommerzieller Erfolg geworden wäre, dann würde Edisons Apparat ein Betriebshandbuch benötigen. In meiner fiktiven Erzählung ist *The Ghost Machine Treatise* das Handbuch, das Edisons Geistertelefon begleiten würde, wenn es in den Geschäften erhältlich wäre.“ In den sechs Abschnitten der Komposition geht es unter anderem um Seelenwanderung, Parallelwelten und elektrische Spannungen – transformiert in die Klänge von Akkordeon und Orchester.

In der vergangenen Saison war der 65-jährige Esa-Pekka Salonen Composer-in-residence bei den Berliner Philharmonikern. Damit wurde eine Facette des dirigierenden Finnen beleuchtet, die hierzulande eher selten beachtet wird. Die Form von **Helix**, entstanden 2005 im Auftrag der BBC London, lasse sich, so Salonen, als „eine Spirale oder Spule“ beschreiben, bei der das aus zwei Phrasen bestehende Material durch ständig enger werdende konzentrische Kreise gedrückt wird, bis die Musik den Punkt erreicht hat, an dem für sie kein Raum mehr bleibt. Zu hören ist eine auf zehn Minuten gedehnte Beschleunigungskurve, zugleich eine virtuose Klangstudie von überraschender Sinnlichkeit, zu welcher der gesamte Orchesterapparat, von einem insistierenden Rhythmus der Pauken getragen, seinen Beitrag leisten darf.

Wohl kaum ein anderes symphonisches Werk bietet einen so fulminant aufrauschenden Einstieg wie **Don Juan op. 20** von Richard Strauss. Wie einen Blitz schleudern die Streicher, gefolgt von den Bläsern, die Anfangstakte heraus – „allegro molto con brio“, wie der Komponist vorschreibt. Danach stürmt und drängt das Orchester voran, als wolle es ohne unnötige Verzögerung ein Porträt jenes unwiderstehlichen Verführers malen, dessen manische Liebesehnsucht der romantische Dichter Nicolaus Lenau 1844 so beschrieben hat:

„Den Zauberkreis, den unermesslich weiten,
Von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten
Möcht'ich durchzieh'n im Sturme des Genusses...“

Allerdings ist es nicht unbedingt nötig, die genauen Verse Lenaus zu kennen; plastisch genug ist das, was Strauss hier mit den Möglichkeiten des Orchesters ausdrückt. Schier unglaublich mutet die musikalische Fantasie des gerade einmal 24-Jährigen an; nicht weniger bewundernswert ist die handwerkliche Virtuosität seiner Instrumentierung, mit welcher der Komponist schon damals alle Konkurrenten turmhoch überragte. Andererseits weiß Strauss traumwandlerisch sicher Momente der Ruhe einzubauen, die „Augenblicke des Genusses“, in denen das Orchester in duftigsten Farben schwelgen darf – am schönsten in jenem scheinbar unendlichen Oboen-Solo, das nur von tiefen Streichern und Harfe umspielt wird. Doch schon treibt Don Juan die Liebessucht zur nächsten Episode weiter, hält wieder inne und strebt weiter – bis zu einem leisen Trommelwirbel und drei letzten Pizzicato-Akkorden, mit denen Don Juan ohne jegliche Transzendenz diese kalt gewordene Welt verlässt.

Michael Horst